

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1901

18.12.1901 (No. 345)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 18. Dezember.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.

Nr. 345.

Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionseremplare werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1901

Ämtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 6. Dezember d. J. gnädigt geruht, dem Postsekretär Karl Kaiser aus Bruchsal mit Wirkung vom 1. September d. J. ab die Posthalterstelle bei dem Postamte in Furtwangen unter Ernennung desselben zum Postmeister zu übertragen.

Nicht-Ämtlicher Theil.

* Bevölkerung und Heer.

In der letzten Woche ist die genaue Ziffer des Bevölkerungsstandes des Deutschen Reichs vom 1. Dezember des vergangenen Jahres bekannt geworden; darnach hat das Reich eine Vermehrung der Bevölkerungsziffer um 4080000 erfahren. Gleichzeitig ist eine Statistik des natürlichen Zuwachses der Bevölkerung durch den Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle während des letzten Jahres veröffentlicht worden, wonach dieser Ueberschuß etwas mehr als $\frac{3}{4}$ Millionen beträgt. Dies ist zwar — und zwar hauptsächlich infolge der größeren Zahl der Sterbefälle — etwas weniger als im vorangegangenen Jahre, aber immerhin würde, wenn in den nächsten Jahren das Verhältnis ein ähnliches ist, am Schlusse des gegenwärtigen Jahrzehnts eine Zunahme von wenigstens $3\frac{1}{2}$ Millionen festzustellen sein. Fast gleichzeitig mit dieser deutschen Statistik ist eine französische Bevölkerungsstatistik für das letzte Jahr aufgemacht worden. Danach hat Frankreich im letzten Jahre nicht nur keine natürliche Vermehrung erfahren, sondern es hat eine Verminderung um etwa 50000 Seelen stattgefunden, weil die Sterbefälle die Geburten überwiegen. Frankreich hat in dieser Beziehung das schlechteste Jahr seit längerer Zeit gehabt, und es würde, wenn dieser Zustand fort dauert, bei der nächsten Volkszählung mit Zuhilfenahme des Ueberschusses der Einwanderung über die Auswanderung höchstens ein vollständiger Stillstand der Bevölkerung festzustellen sein.

Da nun aber ein großer Theil der Einwandernden seine Nationalität beibehält und infolge dessen für die französische Armee nicht in Frage kommt, so ist für das Heerwesen nur das Verhältnis zwischen Geburten und Sterbefällen der Hauptsache nach maßgebend. Die ungünstige Bilanz dieses Verhältnisses hat sich denn auch bereits fühlbar gemacht. Statt, wie es geplant war, die vierten Bataillone bei der Infanterie nach und nach einzuführen, hat man eine ganze Anzahl von Kompagnien auflösen müssen, weil die Rekrutenaushebung hinter den Erwartungen zurückblieb. Damit hat man also offiziell zugegeben, daß die Steigerung der Friedenspräsenz des Heeres ihre Grenze schon erreicht, ja dieselbe bereits überschritten hat. Daran können auch noch so patriotische

Vom Heidelberger Schloß.

Die Sachverständigen-Konferenz vom Oktober d. J. in Heidelberg, welcher Pläne des Oberbaurath Professor Schäfer über die Restaurierung des gläsernen Saalbaus und des Otto-Heinrichbaus zur Begutachtung vorlagen, hat den Ausgangspunkt einer lebhaften Erörterung über das „Für“ und „Wider“ in der Restaurierungsfrage gebildet, die auch jetzt noch nicht still steht. Im Anfang haben sich nahezu ausschließlich Gegner jeder durchgreifenderen Restaurierungsthätigkeit zum Wort gemeldet, so Professor von Döschhäuser in der Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“, Cornelius Gurliitt in den „Dresdener Nachrichten“, Professor Barth in der „Badischen Landeszeitung“. Diesen Stimmen gegenüber, die naturgemäß Beachtung erheischen und wie wir annehmen, auch finden, mehrten in jüngster Zeit sich solche, welche aus ästhetischen wie technischen Gründen die Fortführung der am Friedrichsbau begonnenen Restaurierungsarbeiten auf andere Schloßtheile fordern. Um unseren Lesern ein allseitiges Urtheil in der Sache zu ermöglichen, haben wir in der letzten Zeit Auslassungen des Redakteurs der „Deutschen Bauzeitung“, Hofmann, ferner jene des Architekten Dähne-Mannheim zum Abdruck gebracht. Auch ein Aufsatz von Professor Hagedorn-Karlsruhe in der „Badischen Landeszeitung“ hat die gegen die Restaurierung des Otto-Heinrichbaus vorgebrachten Bedenken zu widerlegen sich bemüht. Jetzt hat auch Geh. Rath Klantenstein-Berlin in Nr. 100 der „Deutschen Bauzeitung“ einen Aufsatz veröffentlicht, der den Gegen-

stand vom allgemein künstlerischen, technischen und schließlich auch vom vaterländischen Gesichtspunkt aus beleuchtet. Geh. Rath Klantenstein schreibt nach einem kurzen Hinweis auf die Protesterklärung der Heidelberger Professorenschaft und das Ergebnis einer von Professor Gurliitt veranlaßten und beauftragten „Stimmungs-Enquete“ u. A. folgendes:

„Die Ruinenfreunde warnen vor der Verwundung an dem Geiste der deutschen Romantik, begangen durch die Vernichtung dieses „Märchenschloßes“. Als ein solches hat wohl das Schloß bisher nicht gegolten und die Zeiten der Romantik, in denen man für verjüngte Schlösser und bemauerte Trümmer schwärmte und in jedem Reste eine künstlerische Ruine herstellte, sind vorüber. Von romantischen Träumen kann mitten im Waldgebirge die Rede sein, aber nicht an einem Punkte, der von dem modernen Fremdenverkehr und dem lustigen Treiben der akademischen Jugend so umflutet wird, wie dieses Schloß. Den hauptsächlichsten Einwand gegen die Restaurierung liefert die Befürchtung, daß der malerische Reiz der Ruinen verloren gehen könnte. Wer aber das Schloß aus einiger Entfernung, von verschiedenen Standpunkten, so namentlich von der großen Terrasse aus, betrachtet, und es mit Hilfe der vorhandenen alten Abbildungen in seiner ehemaligen Pracht im Geiste wieder aufbaut — was auch einem Nichtarchitekten möglich sein sollte —, der wird zusehen müssen, daß das so gewonnene Bild dem heutigen Zustande an malerischer Wirkung nicht nachstehen, aber Schönheiten zeigen wird, welche jetzt nicht zu erkennen sind. Wer die in den letzten Jahrzehnten restaurierten und mitunter modern ausgebauten Burgen am Rhein und an der Mosel betrachtet, wird finden, daß dieselben dem Landschaftsbild durchaus keinen Abbruch thun und schöner wirken, als die daneben noch stehen gebliebenen Ruinen. — Man kann darüber streiten, ob es richtig ist, die Hohkönigsburg vollständig wieder aufzubauen, da es hier für viele Punkte an sicherem Anhalt über den ursprünglichen Zustand

* Zahlen, die nichts beweisen.

In der „Freisinnigen Zeitung“ und nach ihr in anderen freihändlerischen, namentlich auch sozialdemokratischen Organen wird auf Grund der Mittheilung des Grafen Posadowsky, daß bei Anwendung der Sätze des Zolltarifentwurfs der Zoll sich nur auf 12,2 Proz. des Wertes der eingeführten Waaren belaufen würde, während er jetzt 9,4 Proz. beträgt, ein Mehrertrag der Zölle von 192 Millionen Mark herausgerechnet. Das ist aber eine bloße Zahlenpielerei ohne jeden wirklichen Werth. Zunächst ist die Zahl, wenn darunter die Erhöhung der Einnahme des Reiches aus Zöllen verstanden werden soll, schon absolut erheblich zu hoch. Unter Zugrundelegung der Durchschnittseinnahmen aus Zöllen der beiden letzten Jahre würde sie nur etwa über 166 Millionen Mark betragen. Sodann aber ist bekanntlich eine Erhöhung der Zollsätze keineswegs überall gleichbedeutend mit einer entsprechenden Vermehrung der Zolleinnahmen. Vielmehr ist, und dies gilt insbesondere auch von Schutzzöllen, die Folge einer Zollerhöhung öfter ein Rückgang der Einfuhr, welcher die Wirkung der Zollerhöhung auf die Einnahmen mehr oder minder ausgleicht. Ein besonders schlagendes Beispiel in dieser Richtung liefert die Wahrnehmung, daß die im Jahre 1900 betriebene Erhöhung der Zölle auf Schaumwein und Spirituosen nicht nur keinen Mehrertrag, sondern einen Minderertrag der Zolleinnahmen aus diesen Einfuhrartikeln zur Folge gehabt hat. Endlich aber und vor allen Dingen sind die Zollsätze des Zolltarifs doch nicht diejenigen, welche nach Ablauf der jetzt geltenden Handelsverträge allgemein in Geltung treten sollen. Sie sind doch nur dazu bestimmt, gegenüber denjenigen Ländern Platz zu greifen, mit denen ein neuer Handelsvertrag etwa nicht zu Stande kommen sollte. Das kann und wird naturgemäß nur eine verschwindende Ausnahme sein. Die Regel werden wie jetzt Konventionalsollsätze bilden, welche vielfach hinter denen des autonomen Zolltarifs zurückbleiben dürften. Erst nach dem Abschlusse der auf der Grundlage des Zolltarifs ein-

zuleitenden Vertragsverhandlungen wird feststehen, welche Zollsätze in Wirklichkeit Platz greifen werden. Erst dann wird sich unter sachgemäßer Berücksichtigung der voraussichtlichen Wirkungen der Zollsätze auf die Einfuhr eine einigermaßen sichere Schätzung der aus den Zöllen zu erwartenden Mehrerträge vornehmen lassen. Die jetzt aufgestellten Rechnungen dagegen entbehren jeder sicheren Grundlage und geben Zahlen, die in Wirklichkeit nichts beweisen!

* Neue Gesetze.

Mit dem 1. Januar 1902 werden verschiedene Gesetze und gesetzliche Bestimmungen in Kraft treten. Zunächst kommen dabei die im vorigen Reichstagsstages-Abstrakte zu Stande gekommenen Gesetze über das Urheber- und das Verlagsrecht in Betracht. Mit dem Inkrafttreten des ersten Gesetzes verlieren die meisten Bestimmungen des Gesetzes über das Urheberrecht an Schriftwerken vom 11. Juni 1870 ihre Geltung. Des Weiteren wird vom Beginn des nächsten Jahres der größere Theil der materiellen Vorschriften des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen in Kraft treten, ein kleinerer war bekanntlich schon vorher zur Durchführung gebracht. Damit wird auch das inzwischen gebildete Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung seine Thätigkeit in vollem Umfange aufnehmen können. Sodann ist mit dem Beginn des nächsten Jahres der Zeitpunkt erreicht, an welchem die letzten Bestimmungen der Unfallversicherungs-Novelle ihre Geltung erlangen und die Versicherungspflicht in dem gesammten neu geschaffenen Umfange zur Anwendung gebracht werden wird. Es wird sich natürlich nicht vermeiden lassen, daß über die Frage, ob dieser oder jener Betrieb nach dem neuen Gesetze versicherungspflichtig ist, Meinungsverschiedenheiten entstehen werden, wie sie schon entstanden sind, man hofft aber zuversichtlich, daß über die Zeit der Unentschiedenheit auf diesem Gebiete bald hinwegkommen werden wird. Das Reichsversicherungsamt wird, um Gewißheit über die betreffenden Betriebe möglichst bald zu bringen, gerade diesem Theile seiner Arbeiten erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Schließlich wird auch noch ein Rest des im übrigen schon im Jahre 1900 zur Geltung gebrachten neuen Reichsstempelabgabengesetzes zur Durchführung gelangen. In diesem ist bekanntlich u. a. angeordnet, daß Loose inländischer Unternehmungen, für welche vor dem 1. Juli 1900 die obrigkeitliche Erlaubniß erteilt wurde, sofern die Ziehung der Loose vor dem 1. Januar 1902 beendet wird, der Reichsstempelabgabe nur nach Maßgabe der alten Abgabesätze unterliegen sollten. Mit dem Ende des laufenden Jahres wird also auch mit dieser Ausnahme ein Ende gemacht und werden die neuen Abgabesätze völlig zur Anwendung gebracht werden.

fehlt, so daß der freien Phantasie des Architekten manches überlassen bleiben muß. Auch mögen die verfallenen Trümmer, unter reichem Pflanzenwuchs theilweise verdeckt, einen sehr malerischen Eindruck machen und zum Träumen einladen; aber darüber kann kein Zweifel sein, daß der wieder aufgerichtete Bau mit seinen hohen Dächern und zahlreichen Thürmen in der Landschaft viel malerischer wirken wird, als heute die Ruine. — Ein lehrreiches Beispiel einer ausgedehnten Restauration bietet die Marienburg. Hier hat man nicht nur das Schloß, sondern auch die umgebenden Befestigungswerke wieder hergestellt und dabei Theile neu aufgebaut, welche vollständig verschwunden und über deren ehemalige Gestaltung keine oder nur sehr unrichtige Vorstellungen vorhanden waren, so daß man lediglich auf die Vergleichung mit anderen Bauten des deutschen Ordens angewiesen war; es mag dahingestellt bleiben, wie weit man überall das Richtige getroffen hat, aber darüber, daß hier ein Bau ganz in altem Geiste wiedererstand ist, besteht keine Meinungsverschiedenheit, und das Werk findet die ungeheilte Anerkennung des großen Publikums und der Fachmänner.

Viel günstiger als in Marienburg liegen die Verhältnisse beim Heidelberger Schloße. Hier steht noch so viel aufrecht, und von dem Zerfallenen sind so viele Abbildungen und Nachrichten darüber erhalten, daß die Wiederherstellung auf sicherer Grundlage erfolgen kann. Hierzu kommt, daß der Stil der deutschen Renaissance durch seine in den sechziger Jahren erfolgte Wiederaufnahme für Neubauten und durch zahlreiche Veröffentlichungen der Bauten jener Zeiten den Architekten viel vertrauter geworden ist, als dies früher der Fall war. Die vielberufene Restaurations-Barbarei braucht man daher hier nicht zu befürchten. Mag das am Friedrichsbau ausgeführte dem Laien noch so neu erscheinen, mögen auch einige Schornsteine gar zu grell leuchten, das sind Mängel, welche die Witterung in kurzer Zeit beseitigt. Darüber, daß das Schloß oder die Ruine, wie man es nennen will, erhalten werden soll, scheint alle Welt einig zu sein; aber die Laien vergessen, daß eine Erhaltung auf die Dauer ohne weitgehende Wiederherstellungen gar nicht möglich ist.

Zur badischen Finanzlage.

Die Mannheimer „Neue Badische Landeszeitung“ schreibt:

Ueber die Beurteilung der badischen Finanzlage geben die Ansichten der Herren Volksvertreter und der Regierung etwas auseinander. Erstere huldigen einem wohlthuenden Optimismus, letztere dagegen hält es für wiser, in diesen hoffnungsfreudigen Wein etwas ernüchterndes Wasser zu gießen. Von jeder hat eben das verehrliche Publikum den Staat als ein Ding betrachtet, für welches Geben seliger sei, als Nehmen. So tritt man denn mit allen möglichen großen und kleinen Wünschen an ihn heran. Er soll neue Bahnen anlegen, Bahnhöfe bauen, Flüsse regulieren, Brücken und Häfen herstellen, höhere Beiträge für Straßen und für Armenzwecke leisten, der nothleidenden Landwirtschaft unter die Arme greifen, den Beamten und Lehrern höhere Gehälter zahlen, und was dergleichen schöne Sachen mehr sind. Kommt jedoch der Herr Finanzminister und sagt: „Ja, das kostet aber Alles Geld, viel Geld! Da werden wir wohl die Steuern erhöhen müssen!“ dann meinen die Herren Volksvertreter: „O, unsere Finanzlage ist gar nicht so schlecht! Wir haben doch Ueberschüsse von früher; und wenn sie nicht reichen, kann man ja eine Anleihe machen. Höhere Steuern verbieten sich bei der ungünstigen Konjunktur von selbst; aber die Wünsche unserer Wähler müssen erfüllt werden; denn diese Erfüllung erheischt das dringende Interesse des Staates, die Wohlfahrt des gesammten Volkes!“ — Da der Herr Finanzminister diesen Dialog voraussetzt, malt er von vornherein den Zustand der Staatsfinanzen grau in grau und denkt: Vielleicht sägeln sie dann ihre Begehrlichkeit und ermäßigen ihre Forderungen. Daher der Zwiespalt in den Schilderungen unserer Finanzlage. Herr Buchenberger hat in der besten Absicht ein wenig übertrieben. Das merken unsere Herren Budgetkommissionsmitglieder und übertrieben noch mehr — nach der anderen Seite hin. Die Wahrheit wird eher in der Nähe des Herrn Finanzministers, als in der Mitte liegen.

Sehen wir von der Behauptung ab, daß der Herr Finanzminister in der Schilderung des augenblicklichen Standes der badischen Finanzen „übertriebt“, so erscheinen die Ausführungen des Mannheimer Blattes ziemlich zutreffend.

Die Budgetberathung im französischen Parlament.

Paris, 16. Dez. Deputirtenkammer. Bei der Weiterberathung des Kallusbudgets nahm Pelletan seine Rede vom Donnerstag wieder auf: So oft die Ereignisse eine neu regierende Klasse im Staate schaffen, legt die Kirche die Hand auf sie. Beherrschte sie früher den Adel, so beherrscht sie heute die Bourgeoisie. Sie vertheidigt deren materielle Interessen und hat sich auch ihrer Kinder bemächtigt. Den hungernden Arbeitern lehrte sie Ergebung in ihr Schicksal und vertreibt so die Klust, die den vierten Stand von der Bourgeoisie trennt. Der Einfluß der Kirche auf das höhere Offizienthor hat vor kurzem die Gefahr des Pronunciamentos gezeitigt. Die Kirche versteht es meisterhaft, den Gläubigen das Geld aus der Tasche zu ziehen. Dazu gesellen sich noch die 70 Millionen des Kultusbudgets. So hat sich die todte Hand von neuem bilden können, nachdem die Revolution sie beseitigt hatte. Jedes Ministerium hat seine kirchliche Klientel und in keinem bemüht man sich ernsthaft, sie abzuschütteln. Der Fehler ist, daß alle Kabinete das Kontordat beibehalten haben. Die angeblich vertriebenen Jesuiten thun keinen Schritt, um das Land zu verlassen. Es ist aber endlich Zeit, republikanische Politik zu treiben, alle religiösen Vorrechte abzuschaffen und die Kirche durch die Freiheit und in der Freiheit zu bekämpfen.

Der sozial-radikale Peronneau bemängelt, daß in mehreren Gemeinden des Departements Allier der Staat Gehälter für Klare ausbebe, die nur auf dem Papier stünden. Es handle sich da um systematischen Betrug und um Plünderung des Budgets. Die Kirche betrüge den Staat, darum müsse man endlich die Ketten zerbrechen, die den Staat an sie fesselten. Abge G a r a n d (Reall.): Wenn der Herr Ministerpräsident Herrn Pelletan bekämpft, wird er auf der rechten Seite seine Mehrheit finden. (Lärm links.) Nicht die Sakristeien, sondern die Freimaurerlogen beeinflussen die Politik der Republik. Die Kirche kann nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß politische Parteien sich ihrer bedienen wollen. Die Kirche, als solche, mischt sich nicht in den politischen Kampf. (Lebhafte Widerrede links.) Sie kämpft nur gegen Atheismus und Antichristenthum. Sie ist eine organisierte Regierung, aber nur für die Religion, sie beansprucht keineswegs politische Herrschaft. Der wahre Liberale muß neben sich auch den dul-

den, der die Freiheit nicht anerkennen will. (Sehr gut rechts.) Wenn man unter „modernem Geist“ eine politische Theorie versteht, die auf die Verneinung des Christenthums gegründet ist, so verurtheilt ihn die Kirche allerdings. Versteht man darunter ein Aufsteigen der Demokratie und die Erklärung der Menschenrechte, so verurtheilt ihn der Syllabus nicht. Die Bewegung gegen die Kirche geht von den Freimaurern aus.

Eine Rede Lord Rosebergs.

London, 17. Dez. Der ehemalige Führer der Liberalen, Lord Rosebery, hielt gestern in Chesterfield seine allenthalben mit so außerordentlicher Spannung erwartete Rede. Rosebery führte etwa folgendes aus: Es sei zwar möglich, daß in der nächsten Thronrede erklärt werde, daß die Beziehungen zu allen auswärtigen Regierungen freundschaftliche seien. Wie siehe es aber mit den fremden Völkern? In der ganzen Geschichte Englands finden sich keine Beispiele solchen Großs und Uebelwillens, das England fast einmüthig von den Völkern Europas entgegengebracht werde. Es sei nicht sicher, daß die Regierungen aller Länder bestrebt seien, mit England auf gutem Fuße zu leben. Ein solches Uebelwillen, das in ganz Europa herrsche, sei Besorgniß erweckend, wenn nicht eine unmittelbare Gefahr. Die englische Regierung sei in ausgedehntem Maße dafür verantwortlich und hätte die falschen Eindrücke, die im Auslande bezüglich der Ursachen des Krieges vorherrschten, durch Ueberfendung von Noten zerstreuen sollen, in denen alle Schritte aufzuführen gewesen wären, die England unternommen hat, um Gerechtigkeit für seine Staatsangehörigen in Transvaal zu erlangen. Eine solche Note würde ein maßgebendes Schriftstück gewesen sein, auch für die verständigen Leute aller Kreise, deren Meinung doch schließlich die Ansicht der Völker leitet. Rosebery sprach dann abfällig über die Rede Chamberlain's, die er taktlos nannte. Redner vertheidigt die rücksichtslose, nachdrückliche Fortsetzung des Krieges zu dem natürlichen Ende, das, wie er glaubt, ein regulärer Friede und ein regulärer Vertrag sei. Er würde deshalb nicht taub sein gegen die verantwortliche Eröffnung der Friedensunterhandlungen seitens der ausgewanderten Regierung, die sich irgendwo in den Niederlanden aufhalte und die einzige Regierung sei, mit der England in Kriegszustand gekommen sei. Es sei unmöglich, mit den im Felde stehenden Führern zu verhandeln, da sie keine Vollmacht hätten.

(Telegramm.)

London, 17. Dez. Ueber die Ausführungen Lord Rosebergs in seiner gestrigen Rede wird noch weiter gemeldet: Rosebery sei dafür eingetreten, daß in Südafrika eine liberale umfassende Amnestie erlassen werde, daß alle Buren das volle bürgerliche Recht haben sollen, die den Treueid leisten. Je rascher man dieselben in die Position bürgerlicher Verantwortlichkeit bringe, desto besser sei es. Wenn das Land beruhigt sei, sollte man eine Kommission von 4 Administratoren einsetzen nach indischem Muster, welche im Namen der Nation Ruhe und Ordnung im Lande wieder herstellen sollen, der Kommission solle ein Vertretungsausschuß zur Seite stehen, in dem die Engländer die Minderheit haben und der für den Wiederaufbau und die Ausstattung der Farmen Sorge tragen soll. Schließlich sei die Zurückziehung der sogenannten Kitcheners-Proklamation nothwendig.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 17. Dezember.

Heute Vormittag 10 Uhr traf der Präsident des Evangelischen Oberkirchenraths Geheimrath Dr. Wieland von Karlsruhe in Schloß Baden ein und wurde sofort von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog zur Vortragserstattung empfangen. Präsident Dr. Wieland fehrte um 1 Uhr nach Karlsruhe zurück.

Musem in jener Kunstperiode dienen und mannigfache andere Sammlungen aufnehmen können. Aber es kann auch zu modernen Zwecken nutzbar gemacht werden, namentlich in benachteiligten Theilen, von deren innerer Architektur nichts erhalten ist, und bei deren Verrückung man daher freier schalten kann. Kurz, man wird um die Verwerfung der Räume nicht in Verlegenheit sein. — Aufgabe der deutschen Architekten in ihren Vereinen und im ganzen Verbaude wird es sein, der Anschauung des großen Publikums einen Ausdruck zu geben gegenüber der Schwärmererei für Ruinen.

Literatur.

„Die Rixe“ von Franz Hein. Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei Karlsruhe. Ein sinniges, mimmiges Märchenpiel in 5 Aufzügen hat der Maler Franz Hein mit seiner „Rixe“ geschaffen und gezeigt, daß er außer dem Pinsel auch die Feder zu künstlerischem Thun zu führen weiß. In hübschen gefälligen Versen wird uns erzählt, wie das liebliche Mälein Klutheid durch ihre Liebe zum schönen Königssohn unter die Menschen kommt und nebst ihrem Liebsten viel Ungemach zu erleiden hat, bis alles sich schließlich in Freud und Wohlgefallen auflöst. Die frische Erfindung der schlichten Märchenhandlung macht „die Rixe“ auch zur Aufführung wohl geeignet, sie würde jedenfalls ein sehr dankbares Kinderpublikum finden. Die geschmackvolle Ausstattung des Buches zeigt uns außer einem hübsch gezeichneten ersten Eigenbildnisse auf dem Umschlage, zu den einzelnen Aufzügen noch 5 mit feinerer Feinheit ausgeführte Bignetten, in denen Szenen aus den betreffenden Abzügen dargestellt sind.

Gothaischer Genealogischer Hofkalender nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuche. 1902. Sundertneun- und dreißigster Jahrgang. Gotha, Julius Perthes. Preis geb. 8 M. Der soeben erschienene neue Gothar bringt mit bekannter Zuverlässigkeit möglichst neue Daten über sämtliche Staaten, deren Fürsten und höhere Beamten, ihre diplomatische und konsularische Vertretung, über Areal, Bevölkerung, Finanzen, Armee, Marine, Handel, Verkehrsmittel u. s. w. der Länder der ganzen Erde. Kaum ein anderes Buch gibt auf diesen

Nachmittags 5 Uhr war bei Ihrer Königlichen Hoheit dem Großherzog und der Großherzogin ein größerer Empfang, bei welchem auch einige musikalische Produktionen stattfanden.

(Großherzogliches Hoftheater.) Als Sonntagsvorstellung ging in sehr gelungener Aufführung Gounod's Oper „Romeo und Julia“ über unsere Bühne. Die Palme des Abends gebührt unbestritten Frau Mottl als Julia. Die süße an Wohlklang reiche Stimme kommt dieser Partie ganz besonders günstig zu statten. Herrn Buffard's Romeo macht trotz aller Bedenken der Strebbarkeit des fleißigen Künstlers alle Ehre. Als Thybalt war Herr Pauli gelanglich sehr gut am Platze. Der würdevollen Darstellung des Grafen Capulet durch Herrn Wättner und der ausgezeichneten gefälligen Durchführung des Bruders Lorenzo durch Herrn Keller sei mit voller Anerkennung gedacht. Fräulein Gloder sang den Bagen Stefano recht brav, auch die Gertrude des Fräulein Friedlein verdient lobende Erwähnung. Sehr sympathisch im Gejang wie Darstellung gestaltete Herr van Gorkom den Mercutio.

P. (Handelkammer.) In der heutigen Plenarversammlung der Handelskammer wurde zum Vorsitzenden Herr Kommerzienrath und Konjul Robert Kelle, zu dessen Stellvertreter Herr Rudolf Herrmann einstimmig gewählt.

(Auf Veranlassung des Vereins Frauenbildung-Frauentudium) sprach gestern Fräulein Dr. phil. Helene Stöder aus Berlin im Rathhausaal über „Niesche und die Frauen“. Das interessante Thema hatte eine starke Anziehungskraft ausgeübt und zwar auf beide Geschlechter in nahezu gleichem Maße; es waren fast ebenso viele Herren wie Damen erschienen, die den Saal und die Galerie füllten und mit sichtlicher Theilnahme dem fesselnden Vortrage folgten. Fräulein Stöder gab eine Fülle von Citaten aus Niesche's Werken und Briefen, die auf seine Stellung zur Frau Bezug nahmen, und aus denen zunächst hervorgeht, daß er einzelnen Frauen, fern von jedem sinnlichen Moment, die aufrichtigste berechnungslose Freundschaft und die größte Hochachtung entgegen brachte. Er hat zwar in jungen Jahren, beeinflusst durch die Lektüre Schopenhauers, gegen die Frauen dramatisirt, er ist aber wie aus den Mittheilungen von Niesche's Schwester hervorgeht, ihnen stets auf's Eherbierigste und Zuborkommenste begegnet. Aus dem grausamen Aphorismus „Wenn Du zum Weibe gehst, verzieh nicht die Peitsche“ kann nur derjenige die vermeintliche Frauenfeindschaft Niesche's ableiten, der den Zusammenhang der Stelle nicht kennt. Sein Briefwechsel mit einer Dame, die er in Wahrheit kennen lernte und die einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht haben muß, zeigt deutlich, wie er den hohen Werth der Frauenfreundschaft zu schätzen wußte. Bekannt ist seine Stellung zu Frau Cosima Wagner, zu Frau Marie Baumgartner (die seine Werke zu seiner großen Zufriedenheit ins Französische übersehte) und anderen bedeutenden Frauen. Wenn Niesche auch gesagt hat, daß im Weibe allzulange Sklave und Tyrann verweilt waren und daß es deshalb der Freundschaft noch nicht fähig ist, so ist das wohl im allgemeinen gemeint und gerade in dem „noch“ liegt eben, daß Niesche den in seinen Worten bezeichneten Mangel nicht bauernd im weiblichen Wesen begründet glaubt, sondern daß er wie eine Höherentwidelung des Mannes so auch eine solche der Frau voraussetzt und anstrebt. Wenn man ferner in Niesche's Werken über seine hohe Auffassung von der Ehe und Familie liest, so muß man die Ansicht, daß er ein Frauenverächter war, wohl endgiltig aufgeben. Zwar hat Niesche nur von der Frau in ihrer Stellung zum Manne und in der Familie gesprochen, aber sicherlich nicht die heutige Frauenbewegung in seinem Sinne, wenn sie bestrbt ist, neben einer Höherbildung des weiblichen Geschlechts im allgemeinen, die Frau auch tüchtig zu machen für eine selbständige Stellung im modernen Lebenskampfe. — Die Ausführungen Fräulein Stöder's gewannen durch die Vorlesung mehrerer sehr charakteristischer Briefe ein besonderes Interesse und wurden vom Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

(Künstlererfolg.) Bei der Aufführung von Beethoven's „Missa solemnis“ durch den Musikverein in Trier am Montag voriger Woche hat auch der Karlsruhe'ener Tenorist Herr Konserziänger Georg Ritter mit bestem Erfolge mitgewirkt. Seiner „trefflich“ gesungen, gefunden und kräftigen Stimme“ wird in der Trier'schen Zeitung uneingeschränktes Lob gespendet.

Mannheim, 16. Dez. Der langjährige, sehr verdienstvolle Vorstand der Station Mannheim der badischen Eisenbahnen, Herr Regierungsrath Scheyerer, hat einen längeren Urlaub angetreten und im Anschluß hieran um seine Zurückberufung gebeten. Der hiesige Stadtrath beschloß, Herrn Regierungsrath Scheyerer für das den Wünschen und Bedürfnissen des Mannheimer Publikums die besten dienende und wohlwollende Entgegenkommen, sowie für die vielfachen Verdienste um die Ausgestaltung des Verkehrs in hiesiger Stadt den warmsten Dank auszusprechen. Die hiesige Handelskammer fandte aus Anlaß

weitschichtigen Gebieten gleich reichhaltigen und gleich zuverlässigen Aufschluß — deshalb wird er seit bereits hundert- und dreißig Jahren auf dem ganzen Erdenrund alljährlich mit Spannung erwartet und zwar von den verschiedensten Kreisen in Staat und Gesellschaft. — Der neue Jahrgang beweist wieder in erfreulicher Weise, mit welcher peinlicher Sorgfalt, Umsicht und Gewissenhaftigkeit die Redaktion dieses so wichtigen und für viele unentbehrlichen Handbuchs sich ihrer überaus schwierigen Aufgabe erledigt hat. Der Gothar für 1902 ist geziert mit den Wäldern der Königin und des Königs von Italien, mit dem des Prinzen Georg von Griechenland, der im Namen der vier Großmächte Areta verwaltet, und des Erbprinzen Ernst zu Hohenzollern-Langenburg, der an Stelle des minderjährigen Herzogs Karl Eduard die Geschäfte der engeren Heimath des Hofkalenders lenkt. In dem statistischen Theile erfahren die Bevölkerungstabellen durch die Aufnahme der bisher bekannt gemordenen, meist vorläufigen Ergebnisse der Zählungen, die um die Wende des Jahrhunderts stattgefunden haben, eine durchgreifende Veränderung. Betreffs der kritischen Grundlagen der neuen Areal- und Bevölkerungszahlen der asiatischen Länder, Australiens und der Südsee-Inseln ist auf Sapan, die Bevölkerung der Erde XI, Gotha 1901, zu verweisen. Die Finanz-, Handels- und Verkehrsstatistik ist mit Hilfe aller zu Gebote stehenden gedruckten und handschriftlichen Quellen erneuert worden.

Geschichten aus Australien. Von Dr. Albert Daiber. Mit acht Vollbildern. 1901. Preis M. 3.60. Verlag von V. G. Teubner in Leipzig. Eine Reihe merkwürdiger Episoden der Entwicklungsgeschichte Australiens wird uns in diesem Buche erzählt. Es zeigt uns, mit welchen Schwierigkeiten die Träger der Kultur im jüngsten Welttheile zu kämpfen hatten, und wie es schließlich die zielbewusste Arbeit Einzelner war, die, den Fortschritt anbahnd, der Gesammtheit zu Gute kam. Es ist daher ein Werk recht für die reifere Jugend, das wertvolle Kenntnisse vermittelt. Aber auch der Erwachsene wird dem Verfasser gern folgen, der Land und Leute durch eigene Anschauung wie durch wissenschaftliches Studium genau kennt.

des Ausscheidens des Herrn Regierungsraths Scheffer eine Abordnung, um ihm in ehrender Anerkennung seiner großen Verdienste um die Verkehrsinteressen Mannheims eine Dankadresse zu überreichen.

Freiburg, 16. Dez. In hiesiger Stadt hat die Arbeitslosen-Zählung ein für die gegenwärtige Geschäftslage günstiges Resultat ergeben. Nach den in der jüngsten Stadtrathssitzung festgestellten Erhebungen beträgt die Zahl der Arbeitslosen nach Abzug jener Leute, die ihren Aufenthalt bis zu 13 Wochen hier haben, im ganzen 210. Darunter befinden sich 113 Bauhandwerker, welche häufig um diese Jahreszeit eine Arbeitspause haben. Es verbleiben daher nur noch 97 Arbeiter (etwa die Hälfte verheiratet), worunter sich 78 Erdarbeiter und Tagelöhner befinden. Auf Grund dieser Feststellung und der Thatsache, daß hier eine Entlassung industrieller Arbeiter nicht stattgefunden hat, kommt der Stadtrath zu der Ueberzeugung, daß in Freiburg von einem Arbeitsnotstand nicht gesprochen werden kann. Da indessen die Stadt in der Lage ist, eine Anzahl Arbeiter, insbesondere bei den vom Bürgerausschuß schon genehmigten Straßenaufbauten, bereits jetzt beschäftigen zu können, werden beschäftigungslose Arbeiter, und zwar in erster Linie Arbeiter, zur Herstellung der geplanten Straßen, zum Schotterhauwerk, Sandwerfen und sonstigen Tagelohnarbeiten verwendet werden. Der Tagelohn wird auf 2 M. 50 Pf. für Verheiratete und 2 M. für Ledige festgesetzt. Den Bauunternehmern soll außerdem nahegelegt werden, ihren etwaigen Bedarf mit hiesigen Arbeitern zu decken. Der Kreisgauverwalter in Schauinsland hat der Stadt als Geschenk eine Anzahl von Fundstücken aus den Ausgrabungen auf der Ruine Steppenbach im Breitenthal, Amt Emmendingen, übermittelt.

Neue Nachrichten aus Baden. In Heilbronn hat Hrl. Gehmig Michaelson Berlin ihr Doktorexamen „cum laude“ bestanden. — Gestern Vormittag machte laut „S. Ztbl.“ der Altstädterwirth Hof. Breiter in Sandhausen seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Wahrscheinlich verdrachte er die That in einem plötzlichen Anfälle von geistiger Umnachtung. — Am Sonntag hat sich der langjährige Eigentümer der Restauration „zum Kamm“ in Konstanz, Herr Stabelhofer, in seiner Wohnung erschossen. Er war Teilnehmer des Feldzuges 1870/71 und in letzter Zeit leidend. — Am Sonntag brannten in Holzhausen eine Scheune und zwei Wohngebäude nieder. Der Schaden dürfte sich auf 20 000 M. belaufen. — Seit Sonntag herrscht in Lötzbühl ein Sturmwind mit Schneetreiben. Der Bahnschlitten mußte wiederholt nach dem Hofschneise und verschiedenen anderen Richtungen geführt werden. Die Schneehöhe beträgt durchschnittlich 60 bis 80 Centimeter. — Dieser Tage fand man in Lenzkirch den 14-jährigen Schüler Bogt, Pflegejohn der Fridolin Bogt Witwe, auf dem obersten Speicher des Hauses tot aus Mund und Nase blutend auf. Derselbe scheint der daselbst angebrachten Transmmission des Mühlenwerkes zu nahe gekommen, von derselben erfasst worden zu sein, und so den Tod gefunden zu haben.

Badischer Landtag.

12. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer am Dienstag den 17. Dezember 1901.

(Vorläufiger Bericht.)

Präsident Gönner eröffnet die Sitzung um 9^{1/4} Uhr. Abg. Birkenmayer berichtet über das Ergebnis der auf Veranlassung der Zweiten Kammer von der Großh. Regierung angefertigten Erhebungen über die Vorgänge bei der Landtagswahl in Binzen, Thumringen und Hauingen. Er hält die Beanstandung der Thumringer Wahlmännerwahl für gegenstandslos, da es nicht ortsüblich sei, bei der fraglichen Fabrik auszuscheiden und da die Bekanntmachung der Wahllistenauslage wie auch des Wahltermins durch Anheften an das schwarze Brett erfolgt sei. Die den aus Binzen und Hauingen eingelaufenen Wahlprotesten zu Grunde liegenden Thatsachen glaubt er dagegen nicht für soweit aufgeklärt erachten zu dürfen, daß eine Entscheidung gefällt werden könne. Er beantragt vielmehr die Regierung zu ersuchen, ausgedehntere Erhebungen zu veranstalten.

Abg. Dr. Blankenhorn hält seinerseits auch die Vorgänge in Binzen und Hauingen für spruchreif, will jedoch dem Kommissionsantrag nicht entgegenreten. Entsprechend dem Kommissionsantrag wird die Thumringer Beschwerde für gegenstandslos erklärt, im übrigen aber die Großh. Regierung ersucht, weitere Erhebungen zu veranlassen.

Abg. Geiß begründet hierauf die Interpellation: „Was gedenkt die Großh. Regierung zu thun, um die durch den wirtschaftlichen Rückschlag herbeigeführte, beständig steigende und durch den Winter in ihrer Wirkung noch besonders verstärkte außerordentliche Arbeitslosigkeit zu mildern?“

In längerer Rede schildert er an der Hand von Zahlen das in den letzten Monaten sich stetig ungünstiger gestaltende Verhältnis von Arbeitsangebot und -nachfrage, kritisiert die von einigen Städten Deutschlands eingeführte sogenannte Arbeitslosenbeschäftigung und empfiehlt der Regierung, nicht nur selbst größere Arbeitsgelegenheit zu schaffen, sondern insbesondere auch durch entsprechende Stellungnahme im Bundesrathe darauf hinzuwirken, daß für ganz Deutschland den Nachtheilen der Arbeitslosigkeit gesteuert und eine allgemeine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit gegründet werde.

Präsident des Ministeriums des Innern Geh. Rath Dr. Schenkel beantwortet die Interpellation. Er betont, daß die Regierung die Inangriffnahme bezw. Fortführung ihrer eigenen Bauten und anderer Arbeiten möglichst beschleunigen werde, um recht viele Arbeiter in der kritischsten Zeit beschäftigen zu können. Er glaubt, daß es nicht Aufgabe des Einzelstaates sein könne, in der Richtung einer Versicherung gegen Arbeitslosigkeit vorzugehen. Bis zur reichsrechtlichen Regelung dieser Angelegenheit seien die Arbeiter auf ihre eigenen, insbesondere gewerkschaftlichen Organisationen angewiesen.

Abg. Wittm richtet insbesondere an die Presse die Mahnung, nicht durch übertriebene Schilderungen der

wirtschaftlichen Depression das deutsche Ansehen und den deutschen Kredit zu untergraben. Er scheidet zwischen Arbeitslosen und Arbeitscheuen und sieht den Grund der Arbeitslosigkeit in erster Linie in der zunehmenden Verrohung, Trunksucht und Lust zu anderen Ausschreitungen, wie sie sich in letzter Zeit bei einem, namentlich dem jugendlichen Theil der arbeitenden männlichen Bevölkerung zeige. — Ein energisches Zusammenwirken aller Faktoren des wirtschaftlichen Lebens allein könne unseren Welt Ruf wahren.

Schluß der Sitzung 1 Uhr.

* Karlsruhe, 17. Dez. 2. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer. Tagesordnung auf Samstag den 21. Dezember, Vormittags halb 11 Uhr:

1. Anzeige neuer Eingaben.
2. Erstattung und Beratung des Berichts der Kommission für Eisenbahnen und Straßen über den Gesetzentwurf, die Ergänzung des Verzeichnisses der Landstraßen betreffend. Berichterstatter: Fehr, Franz v. Bodman.
3. Erstattung und Beratung der Berichte der Budgetkommission a. über den Gesetzentwurf, die Steuererhebung in den Monaten Januar bis mit April 1902 betreffend; b. über sämtliche im zweiten Beilagenheft enthaltenen Rechnungsabweisungen für die Jahre 1898 und 1899; c. über die Festsetzung des Druckvertrags. Berichterstatter zu D. 3. a, b und c: Fehr, von Gier.

* Karlsruhe, 17. Dez. 13. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Donnerstag den 19. Dezember, Vormittags 9 Uhr:

- Anzeige neuer Eingaben. Sodann
1. Beratung des Berichts über den Gesetzentwurf, die Kolonie Kolonien betreffend. Berichterstatter: Abg. Dr. Wildens.
 2. Befragung der Interpellation der Abgg. Geiß und Gönner, Maßnahmen der Großh. Regierung gegen die gegenwärtige außerordentliche Arbeitslosigkeit betreffend. (Fortsetzung.)

England und Transvaal.

(Telegramm.)

* London, 16. Dez. Nach einer Amsterdamer Meldung der „Daily Mail“ (die wir mit allem Vorbehalt wiedergeben D. N.) soll Krüger's Entsch. Eloff nach Südafrika, muthmaßlich nach Lourenco-Marquez abgereist sein, um den Vorschlag zu überbringen, daß, falls die militärischen Aussichten der Burenführer gegenwärtig im Felde ungünstig seien, es rathsam sein dürfte, den Krieg einzustellen auf der Grundlage von einer Autonomie unter britischer Flagge ähnlich wie in Canada, einer Amnestie für die Aufständischen der Kapkolonie, der Entwaffnung und der Entschädigung für eingekerkerte und zerstörte Gutshöfe. Ueberhaupt liege Grund zur Annahme vor, daß die in Europa weilenden Buren nachgerade die Hoffnung sinnen lassen.

Zu den Vorgängen in Ostasien.

(Telegramm.)

* Peking, 16. Dez. Nach Instruktionen, die dem Prinzen Tsching zugingen, verlangt dieser jetzt dringend von Rußland, daß es seine einzelnen Forderungen bezüglich der Mandchurei bestimmter fasse, da die von Rußland vorgeschlagenen Vertragsbestimmungen in ihrer jetzigen Form so vage sind, daß sie Rußland so gut wie völlig freie Hand lassen. Der japanische Gesandte theilte dem Prinzen Tsching mit, Japan werde für alle in der Mandchurei eingeräumten Vortheile gleichwertige Konzessionen verlangen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Berlin, 17. Dez. Seine Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag die Meldung des heute zehnjährigen Prinzen Friedrich Siegismond, des Sohnes des Prinzen Friedrich Leopold, aus Anlaß seiner Einstellung in die Leibkompanie des 1. Garde-Regiments zu Fuß entgegen.

* Berlin, 17. Dez. Seine Majestät der Kaiser begab sich heute Vormittag mit dem Großfürsten Thronfolger und dem Prinzen Heinrich zur Jansenjagd nach Wildpark. Hieran schloß sich eine Frühstückstafel im Neuen Palais. Abends nimmt der Kaiser mit dem Großfürsten Thronfolger an einem Diner beim russischen Botschafter theil.

* Wien, 17. Dez. Abgeordnetenhaus. Bei Beginn der gestrigen Sitzung ergreift Ministerpräsident v. Koerber das Wort zu folgender Interpellationsbeantwortung: Die Abgeordneten Vauerher, Schall und Genossen richteten in der Sitzung vom 14. Dezember an mich Anfragen, ertheilt, ob eine von ihnen bezeichnete Aeußerung der Krone, sowie Gerüchte, daß Alles schon zum Verfassungsbruch vorbereitet sei, auf Wahrheit beruhen, zweitens, ob ich meine im Abgeordnetenhaus am 9. Dezember abgegebene Erklärung mit Zustimmung der Krone vorgebracht habe. Bezüglich beider Fragen bemerke ich, daß nach den konstitutionellen Grundgesetzen, zu denen die Interpellanten sich nachdrücklich bekennen, ausgeschlossen ist, die Krone in die Diskussion zu ziehen. (Beifall.) Ich als Ministerpräsident biete natürlich am allerwenigsten die Hand dazu. Betreffs des zweiten Theils der ersten Frage meine ich, so bedeutame Angelegenheiten müßten eine zuverlässigere Basis haben, wenn sie im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht werden sollten. Wollte die Regierung alle Gerüchte dementiren, was sie nicht kann, weil nicht alle, wie die in Rede stehende, zu ihr dringen, so hätte namentlich ich als Leiter der Regierungspolitik wenig Zeit, mich mit meinen vielen anderen doch einigermaßen wichtigeren Aufgaben zu befassen. (Seitertzeit und Beifall.) Die nach meinen einleitenden Worten eingekerkerte zweite Frage beantwortete ich dahin, daß ich in meiner letzten Rede in dem hohen Hause, wie ich glaube, ein wahrheitsgetreues Bild der Situation entworfen und offen und rückhaltlos den ganzen Ernst derselben dargelegt habe. Das war meine Pflicht, ich nehme daher die volle Verantwortung dafür auf mich.

* Brüssel, 17. Dez. Die internationale Zuckerkonferenz hielt gestern ihre erste Sitzung ab.

* Paris, 17. Dez. Der Generalgouverneur von Madagaskar, General Gallieni hat, wie der „Figaro“ mittheilt, die Absicht, die Stadt Tamatave an der Nordküste der Insel zur eigentlichen Hauptstadt von Madagaskar zu machen, da die bisherige Hauptstadt Tananarivo, welche inmitten eines wenig fruchtbaren Geländes gelegen sei, keine Anziehung auf die europäischen Händler und Ansiedler ausübe. Tananarivo werde lediglich der wichtigste strategische Punkt der Insel bleiben.

* Paris, 17. Dez. Bezüglich der angeblich in Rom eingegangenen Meldung, daß in Tripolis neue Unruhen ausgebrochen seien, bemerkt die „Autorité“, Italien bereite wahrscheinlich eine Expedition nach Tripolis vor und streue zur Rechtfertigung eines solchen Unternehmens ein derartig alarmirendes Gerücht aus.

* Rom, 17. Dez. Der Papst hielt gestern eine Ansprache an die Mitglieder des Konfistoriums, worin er bedauerte, daß er von traurigen Angelegenheiten sprechen müsse, statt von freudigen. Die Vorlage über die Einführung der Ehescheidung, die Italien jetzt annehmen wolle, erfülle ihn mit großem Schmerz, die Ehescheidung stehe im Widerspruch mit der katholischen Lehre. Der Papst forderte schließlich die Kardineale auf, Gott zu bitten, Italien in so schweren Zeiten zu schützen.

* Rom, 16. Dez. Der Präsident fordert den Abg. Ferri auf, die in der Samstagssitzung gethane Aeußerung über die in Norditalien bezw. Südtalien herrschende öffentliche Moral zurückzunehmen. Ferri erklärt, es werde Niemandem gelingen, ihn zur Zurücknahme der Worte zu bewegen. (Sehr großer Lärm. Rufe: Hinaus! Bewegung.) Der Präsident schlägt der Kammer vor, gegen Ferri die Sitzung um vier Uhr wieder auf. (Beifall.) Der Präsident erhebt sich, den Saal zu verlassen. (Lebhafte langandauernde Unruhe.) Der Präsident fordert Ferri nochmals auf, sich den Beschlüssen der Kammer zu unterwerfen. (Zustimmung. Lärm.) Ferri weigert sich. (Rufe: Hinaus!) Die Sitzung wurde hierauf unterbrochen. Die Kammer nimmt die Sitzung um vier Uhr wieder auf. Der Präsident erklärt, da Ferri sich den Beschlüssen nicht füge, habe er die Sitzung auf. Ferri und andere Abgeordnete der äußersten Linken unterbrechen ihn. Der Präsident beauftragt die Quästoren, für die Durchführung der Befehle der Kammer zu sorgen. (Lebhafte Beifall, Protestrufe Ferri's.) Die Sitzung schließt unter großem Lärm.

Verschiedenes.

* Köln, 17. Dez. Der Goetheforscher Professor Dänker ist gestorben.

Großherzogliches Hoftheater.

Im Hoftheater Karlsruhe.

Donnerstag, 19. Dez. Abth. C. 24. Ab.-Vorst. (Mittelpreise.) „Der Postillon von Lonjumeau“, komische Oper in 4 Akten. Nach dem Französischen von Friederike Elmendorff. Musik von Adam. Postillon: Karl Sträß vom Stadttheater in Mainz als Gast. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Freitag, 20. Dez. Abth. B. 25. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) „Der Kaufmann von Venedig“, Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare. Uebersetzt von Schlegel, für die Bühne eingerichtet von Oswald Hande. Musik von Hans Steiner. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Sonntag, 21. Dez. Abth. C. 25. Ab.-Vorst. (Mittelpreise.) „Figaros Hochzeit“, komische Oper in 4 Akten. Dichtung von Lorenzo da Ponte. Musik von W. A. Mozart. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Sonntag, 22. Dez. 7. Vorst. außer Ab. (Mittelpreise.) Neu einstudirt: „Aschenbrödel oder der gläserne Pantoffel“, Weihnachtskomödie mit Gesang und Tanz in 6 Bildern. Nach dem gleichnamigen Märchen bearbeitet von C. A. Görner. Musik von Stiegmann. Anfang 6 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Bei dieser Vorstellung berechtigt eine Eintrittskarte zum Eintritt für eine erwachsene Person und ein Kind oder für zwei Kinder. — Der allgemeine Vorverkauf zu dieser Vorstellung beginnt am Montag den 16. Dezember, Vormittags 9 Uhr.

Im Theater in Baden.

Mittwoch, 18. Dez. 3. Vorst. außer Ab. Neu einstudirt: „Aschenbrödel oder der gläserne Pantoffel“, Weihnachtskomödie mit Gesang und Tanz in 6 Bildern. Nach dem gleichnamigen Märchen bearbeitet von C. A. Görner. Musik von Stiegmann. Anfang 6 Uhr, Ende 9 Uhr.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Die Depression, welche gestern vor dem Kanal erschienen war, ist nicht, wie vermuthet werden durfte, ostwärts, sondern nordostwärts bis zur nordwestlichen Küste gezogen. Auf dem Festlande hat sich hoher Druck mit einem Kerne im Osten festgesetzt; in seinem Verleide hat es vielfach aufgeklimmt und Frost hat sich eingestellt. Theils heiteres, theils nebligtes Frostwetter ist zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Dezember	Barom. am	Therm. in C.	Abw. d. Therm. in mm	Wind	Witterung
16. Nachts 9 ^{1/2} U.	746.5	-1.0	4.3	100	NE heiter
17. Morgs. 7 ^{1/2} U.	747.0	-4.8	3.2	100	„ bedeckt
17. Mittags 2 ^{1/2} U.	745.2	-2.8	3.3	89	„ „

Höchste Temperatur am 16. Dezember: +1.0; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: -5.1.

Niederschlagsmenge des 16. Dezember: 0.0 mm.

Wasserkant des Rheins. Mannheim, 17. Dez.: 3.55 m, gestiegen 4 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe.

C. Reinholdt, Sohn
Hof-Uhrmacher,
Karlsruhe, Kaiserstrasse 179a.
Ecke Herrenstrasse.
Spezialität:
Haus-Uhren, grösste Auswahl am Platze.

Anzeigen
finden weiteste Verbreitung
in der über ganz Baden
gleichmäßig vertheilten
Karlsruher Zeitung.



Die von Künstlern und der gesamten musikalischen Welt als unerreicht und unübertroffen anerkannten

Flügel und Pianinos von

Bechstein, Blüthner, Steinweg Nachf., Steinway & Sons, Jbach, Kaim, Kaps,

sowie ganz hervorragend gediegene Mittelfabrikate und preiswürdige Studierpianos empfiehlt in grossartiger Auswahl

Ludwig Schweisgut,

Hoflieferant, Karlsruhe, 4 Erbprinzenstrasse 4.

Vererbung einer Arztstelle für Durbach.

Die Gemeinde Durbach vergibt auf 1. Januar 1902 die Arztstelle für Durbach, Aversum 900 Mark. Krankenversicherung 350-400 Mark pro Kopf 2 Mark, Summa 700-800 Mark. Der Ort zählt 2300 Einwohner und kann größere Privatpraxis ausübt werden. Auch sind zwei Nebenorte $\frac{2}{3}$ Stunden vom Dorf entfernt, wo Praxis ausübt werden kann. P 48.1

Ärzte mit guten Zeugnissen, womöglichst katholisch, möchten sich melden. Alles Nähere kann bei dem Gemeinderath zur Erläuterung eingeholt werden.

Durbach, den 16. Dezember 1901.
Der Gemeinderath,
Müller.

Weihnachtskerzen

in reinem Wachs, sowie billig. Sorten, das Neueste in

Christbaumschmuck:

Engel,

Christbaumschnee, Watte, Engelshaar, Lichterhalter, verzierte u. einfache

Renaiſſance-Wachskerzen,

gemalte Stearin-Lüstre-Kerzen, empfiehlt D. 590.3

Luise Wolf Witwe,

4 Karl-Friedrichstrasse 4.

Niederlage der Fabrikate von F. Wolf & Sohn.

Schreibebillie gesucht.

Auf 1. Januar f. J. ist bei unterzeichnetem Notariat eine Schreibe-billie zu begeben. P 47. Jahresvergütung 600 M. Weinhelm, den 15. Dezember 1901. Groß. Notariat I.

Ludwig Bertsch,

Hofjuwelier,

Kaiserstrasse 165, Karlsruhe, Telefon Nr. 1478. Prämirt Chicago 1893, Strassburg 1895, Paris 1900, empfiehlt:

Ringe mit Brillanten

Brillanten und Rubinen, Brillanten und Smaragden, Brillanten und Saphiren, Brillanten und Perlen, Brillanten und Opalen.

D-975.2

Anerkannt hochfeine Steine in modernen Fassungen.

Billige, feste Preise. Eigene Werkstätte.

Auswahlendungen bereitwilligst, Preisangaben erwünscht.

Altes Gold und Silber nehme in Gegenrechnung.

Am 31. Dezember

unabänderlich
Ziehung der X.

GROSSEN BADISCHEN
PFERDE-LOTTERIE

mit unübertroffenem Haupt-

treffer von

30000 Mark

in Vierden

100000 Mark Gesamtgew.

70000 Mark dav. Pferdewagn.

30000 Mark Wert I. Spitt.

10000 Mark Wert 2. Spitt.

30000 Mark Gew. No. 3-52

30000 Mark Gewinne No. 53-2000

Lospreis nur

1 Mark (11 Stück 10 Mark)

Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt zur baldigsten Abnahme

Am 7. u. 8. Januar

Große
Ziehung der

KÖLNER
SANITÄTS-LOTTERIE

zum Besten des Deutschen Vereins

für Sanitätshunde

mit 2500 Gewinnen

im Werte von

40000 Mark

10000 Mark Wert I. Treffer

4000 Mark Wert II. Treffer

2000 Mark Wert III. Treffer

1000 Mark Wert IV. Treffer

23000 Mark Trefferlo. sonst. No. 5-2500

Lospreis nur

1 Mark (12 Stück 11 Mark)

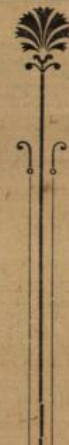
Porto und Liste 30 Pfg.

Generaldebit

Alfred van Perlstein & Co.

Kaiserstrasse 112, Karlsruhe.

sowie in Karlsruhe bei Carl Götz, Hebelstrasse, E. Wegmann, Waldstrasse und Chr. Wieder, Rüppurrstr.



Zum gefl. Besuche unserer auf das Reichhaltigste ausgestatteten

Weihnachts-Ausstellung

D-725.3

beehren wir uns ergebenst einzuladen.

Deutscher Verein für Volkshygiene

Ortsgruppe Karlsruhe.

Mittwoch den 18. Dezember 1901, Abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, D. 960

im grossen Rathssaal:

Vortrag des Herrn Dr. A. Hartz

„Ueber die Geschichte und Aufgabe der Hygiene“.

Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Jedermann ist freundlichst eingeladen.



Adolf Sexauer, Hoflieferant,

Karlsruhe, Neubau Kaiserstrasse 213.

Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen.

Bürgerliche Rechtsstreite.

Konkurs.

P 45. Nr. 13 729. Kenzingen. Ueber das Vermögen des Restaurateurs Karl F. Meyer in Herbolzheim wird heute am 16. Dezember 1901, Vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Albert Hug in Kenzingen wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 7. Januar 1902 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen

Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 16. Januar 1902, Nachmittags 2 Uhr.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 7. Januar 1902 Anzeige zu machen.

Gr. Amtsgericht zu Kenzingen.
943. Dr. Schubert.
Beröffentlichung:
Der Gerichtsschreiber:
Boos.

P 53. Karlsruhe. Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Der Ausnahmetarif für Dünge-mittel und Rohmaterialien der Kunstdüngefabrikation wird mit Wirkung vom 15. Dezember 1901 auch auf die badischen Zollauschlüsse ausgedehnt. Soweit die betreffenden Sendungen bei schweizerischen Stationen eintreffen, erfolgt die Gewährung des Ausnahmetarifs im Rückvergütungswege. Bezügliche Gesuche sind an die unterzeichnete Generaldirektion einzureichen. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungsstellen sowie das diesseitige Gütertarifsbureau.

Karlsruhe, den 16. Dezember 1901. Groß. Generaldirektion.